

Der niederländische Experte für Entwaffnung, Demobilisierung und Wiedereingliederung Cornelis Steenken nimmt in einem Interview mit EL ESPECTADOR Stellung zum kolumbianischen Friedensprozess:

„Jeglicher Friedensprozess erzeugt weniger Schaden als ein Konflikt“

(6.7.2015)

Der Friedensprozess befindet sich in seinem kritischsten Moment, bestätigt der Chefunterhändler der Regierung, Humberto de la Calle, in Havanna. Die Verschärfung des Krieges hat die Bevölkerung in mehreren Regionen des Landes betroffen. Die Unterstützung des Dialogs in Havanna durch die Bevölkerung lässt nach, und die Geduld der Kolumbianer beginnt sich zu erschöpfen.

Deswegen sprach EL ESPECTADOR mit Cornelis Steenken, der in verschiedenen Friedensprozessen in der ganzen Welt tätig war und der sich derzeit in Kolumbien aufhält um zu ermitteln, was nach seiner Erfahrung ein Ausweg aus der Krise sein könnte.

Frage:

Humberto de la Calle hat gesagt, der Friedensprozess Kolumbiens durchlaufe gerade seine schwierigsten Momente. Glauben Sie, man muss von der Vorstellung Abstand nehmen, was in Kolumbien passiere, beeinflusse nicht die Verhandlungen und der Verhandlungsverlauf beeinflusse auch nicht die Ereignisse in Kolumbien?

Antwort:

Man kann unmöglich sagen, das, was in Kolumbien geschieht, habe keinen Einfluss auf den Verhandlungstisch, denn die dort sitzen, sind ja alle Kolumbianer. Was man tun muss, ist einen Verhandlungsrhythmus beizubehalten, um Eckpunkte zu suchen, in denen beide Seiten übereinstimmen könnten, um so zu zeigen, dass sie etwas für den Frieden tun wollen.

Die FARC hat einen einseitigen Waffenstillstand verkündet und wieder aufgehoben, und die Bürger glauben nicht mehr, dass die Verhandlungsalternative der beste Weg ist, den Konflikt zu beenden.

Wir stehen an einem kritischen Punkt und daher glauben viele Leute nicht mehr, Verhandlungen seien die beste Lösung, aber wenn man den Prozess beschleunigt, dann zeigt das, dass wir auf dem Weg zum Frieden sind.

F:

Wie kann man den Prozess absichern, wenn die FARC eine beiderseitige Feuereinstellung verlangt und die Regierung das jedoch ablehnt?

A:

Weil sich die Regierung immer auf die Erfahrungen in Caguán (gescheiterte Verhandlungen nach Einräumung einer entmilitarisierten Zone für die FARC unter der Regierung Pastrana, A.d.Ü.) bezog und daher ablehnte. Ich will nicht die alte Geschichte wiederholen. Wir stehen aber an einem Punkt, dass, wenn wir kein Abkommen erreichen, wir drei Jahre der Anstrengungen und viel Glaubwürdigkeit verlieren werden.

F:

Wie kann das erreicht werden?

A:

Der Weg zu einer Vereinbarung besteht darin, den Dialog in Havanna fortzusetzen und einige Abkommen zu schließen um zu zeigen, dass die Lage sich bessert, man also annehmen kann, die Vereinbarungen seien solide genug, um die FARC zu einer Feuereinstellung zu bewegen. Und so könnte diese zeigen, dass man innerhalb einer gewissen Zeit zu einem beiderseitigen Waffenstillstand gelangen könnte.

F:

Heißt das, dass Sie der Auffassung sind, der Ausweg sei eine erneute einseitige Feuereinstellung der FARC?

A:

Einen zweiseitigen Waffenstillstand müsste man verkünden, falls die Regierung all ihre Verhandlungsmacht verloren hätte, und das ist nicht der Fall. Andererseits weiß man, dass die FARC nicht die Mehrheit der Kolumbianer verkörpert und dass sie deshalb in einem Prozess steht, vom bewaffneten Kampf zum politischen Kampf überzugehen.

F:

Einige vertreten die Ansicht, die Verschärfung des Krieges beschleunige eine Einigung. Ist das gewiss?

A:

Das hängt vom Kontext ab. Das ist von Land zu Land unterschiedlich. Niemand weiß genau, an welchem Punkt die Verhandlungen in Havanna stehen. Wir wissen aber, dass vieles getan wurde, um den Prozess voranzubringen und wir wollen nicht, dass diese Anstrengungen umsonst waren.....

F:

Sie empfehlen also keinen beiderseitigen Waffenstillstand?

A:

Was ich sage ist, dass ein Waffenstillstand von dem Vertrauen abhängt, und bis jetzt hat die Regierung kein Vertrauen in die Guerrilla gehabt. Die FARC bot einen einseitigen Waffenstillstand an und nach meinen Beobachtungen haben die kolumbianischen Streitkräfte nicht viele Angriffe durchgeführt, der Rhythmus des Krieges ging zurück. Vor einem beiderseitigen Waffenstillstand muss zunächst die Guerrilla erneut eine einseitige Feuereinstellung ausrufen.

F:

Haben die FARC-Chefs, die in Havanna verhandeln, die Kontrolle über ihre Truppen in Kolumbien?

A:

Ich glaube, sie haben die Kontrolle, aber wie immer gibt es einige, die nicht aufhören wollen zu kämpfen, ehe ein Abkommen unterschrieben ist. Es wird Zellen der Guerrilla geben, die ähnlich den kriminellen Banden handeln und sich nicht demobilisieren lassen, wenn es zu einer Einigung kommt.

F:

Wir stehen im 3. Jahr des Prozesses. Wieviel Zeit braucht man gewöhnlich für so etwas?

A:

Es gibt da kein „gewöhnlich“. Die Idee des „Normalfalles“ ist ein Risiko für die Verhandlungen. Der kolumbianische Kontext bedingt seine eigenen Mittel. Ich kann nicht sagen, ob man es in 18 Monaten oder in 5 Jahren schaffen kann. Drei Jahre sind nicht ungewöhnlich, denn es gab Prozesse, die 10 Jahre brauchten, aber ich kann auch nicht sagen, dass es hier besonders schnell geht.

F:

Expräsident Uribe hat vorgeschlagen, die FARC in einer zu verifizierenden Zone zu konzentrieren, um sie aus dem übrigen nationalen Territorium abzuziehen, aber nicht zu entwaffnen. Ist man so in anderen Teilen der Welt vorgegangen?

A:

Es gab verschiedene Vorschläge, die Idee ist nicht neu. Aber es bedarf seitens der Guerrilla großen Vertrauens und eines weit fortgeschrittenen Verhandlungsstandes, damit sie so etwas akzeptieren kann. Jede bewaffnete Gruppierung weiß, dass eine Konzentration an einem Punkt Risiken mit sich bringt, denn man könnte alle gefangen nehmen oder töten. Sie dürfen nicht annehmen, ich stünde auf der Seite der FARC, sondern ich äußere mich als Neutraler.

F:

Befinden wir uns also in einer Sackgasse?

A:

Nein, denn ich sehe bei FARC und Regierung weiter den Wunsch nach Zusammenarbeit, allerdings in einem schwierigen und gefährlichen Moment. Man könnte sehr schnell in einen neuen Konflikt abrutschen, aber man kann auch weitermachen, und daher glaube ich nie an Sackgassen ohne Ausweg.

F:

Aber was ist die Alternative?

A:

Es könnte ein Pilotprojekt geben, bei dem unter internationaler Aufsicht eine Gruppe der FARC entwaffnet, demobilisiert und eventuell reintegriert würde.

F:

Wie es momentan aussieht, muss man auch ein Szenario des Scheiterns der Verhandlungen für möglich halten. Was passiert, wenn die Verhandlungen scheitern?

A:

Der Personalbestand der FARC ist gesunken. Natürlich kann man eine Kampfstärke nicht allein an der Personalstärke messen, denn nur 30 Leute können mit Bomben großen Schaden anrichten. Die Rückkehr zur bewaffneten Konfrontation ist schlechter als weiter nach einer Verhandlungslösung zu suchen.

F:

Die Menschen sind enttäuscht. Wie kann man die Unterstützung der Bürger für den Friedensprozess neu gewinnen?

A:

Man muss ihnen sagen, dass Verhandlungen immer besser sind als zum Konflikt zurückzukehren. Man muss ihnen erklären, welche Vorteile bereits jetzt aus den Teilabkommen entstanden sind. Denn in den drei Jahren wurde viel erreicht, und es kann noch mehr erreicht werden. Wenn man also stärkere und wichtigere Ankündigungen machen könnte, wäre das eine wichtige Botschaft an die Bevölkerung. Auch wenn man in besonders wichtigen Punkten Teilabkommen erreichte, würde das viel dabei helfen, Vertrauen in der Bevölkerung zu erzeugen und ihr zeigen, dass Einigung möglich ist.

F:

Wenn man vom Frieden spricht, dann meint man immer nur die FARC, aber in Kolumbien gibt es noch andere bewaffnete Gruppen. Kann man Frieden erreichen, wenn man nur mit einer Guerrillagruppe verhandelt?

A:

Nein, aber Kolumbien besitzt eine große Fähigkeit zur Überwindung von Schwierigkeiten, und man hat Programme zur Wiedereingliederung auf hohem Niveau entwickelt, die man so nirgends auf der Welt gekannt hat. Und so bin ich der Überzeugung, dass die Unterschrift unter ein Abkommen mit der FARC der wichtigste Schritt zum Frieden sein wird.

F:

Wenn Sie Kolumbien heute sehen, wie optimistisch sind Sie dann hinsichtlich des Friedensprozesses?

A:

Ich bin immer Optimist bezüglich des Friedens, denn ein Friedensprozess verursacht weniger Schaden als ein Konflikt. Die Fähigkeit zur Versöhnung ist besser als die Rückkehr in den Konflikt. Ich sage aber nicht, dass man einen Frieden schließen sollte ohne Rücksicht auf die Kosten; es muss ein Frieden in Balance sein. Aber ich bin sicher, dass man in Kolumbien nach wie vor sagen kann „ja, wir haben die Chance, Frieden zu schließen“.